



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Praktische Anleitung zur Behandlung des Lesebuches für die Oberklassen der Volksschule

Geistliche Lieder, Volkslieder, volkstümliche Lieder und Vaterlandslieder

Leineweber, Heinrich

Paderborn, 1881

55. Das Lied des Lebens, von J. G. v. Herder

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61277](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61277)

4. Schriftliche Übungen.

1. Der Frühling und der Herbst.

Schildere beide Jahreszeiten in ihren Gegensätzen: beginnendes und absterbendes Leben, Hoffnung und Erfüllung, Heiterkeit und Ernst.

2. Frühlingsgedanken.

3. Betrachtungen im Herbst.

55. Das Lied des Lebens.

Johann Gottfried v. Herder.

1. Flüchtiger als Wind und Welle

Flieht die Zeit; was hält sie auf?
Sie genießen auf der Stelle,
Sie ergreifen schnell im Lauf,
Das, ihr Brüder, hält ihr Schweben,
Hält die Flucht der Tage ein.
Schneller Gang ist unser Leben,
Laßt uns Rosen auf ihn streun!

2. Rosen, denn die Tage sinken

In des Winters Nebelmeer;
Rosen, denn sie blühen und blinken
Links und rechts noch um uns her.
Rosen stehn auf jedem Zweige
Jeder schönen Jugendthat.
Wohl ihm, der bis auf die Reige
Kein gelebt sein Leben hat.

3. Tage, werdet uns zum Kranze,

Der des Geistes Schläf' umzieht,
Und um sie in frischem Glanze
Wie ein Traum der Jugend blüht.
Auch die dunkeln Blumen kühlen
Uns mit Ruhe, doppelt süß;
Und die lauen Lüfte spielen
Freundlich uns ins Paradies.

1. Vermittlung des Verständnisses.

Das „Lied des Lebens“ zeigt nicht, wie es im Leben zugeht, malt nicht der Menschen Sinnen und Trachten, Thun und Treiben, sondern enthält beherzigenswerte Ratschläge in Bezug auf Anwendung und Verwertung der kurzen Lebenszeit.

Str. 1. — Lies die erste Strophe des Gedichtes! Lies du bis zum ersten Scheidezeichen! Welche Behauptung stellt der Dichter in diesen Worten auf? Drücke den Inhalt des Satzes mit andern Worten aus! Welche Sprichwörter bezeichnen die Zeit als ein vergänglich-gutes Gut? Nenn Sprichwörter, welche die Zeit als ein kostbares Geschenk des Schöpfers bezeichnen! — Die Zeit ist ein schätzbares Gut. Kann man nach ihr auch streben, wie nach andern Gütern? Kann man sie auch erwerben, erhalten, vermehren? Der Dichter fragt auch:

„Was hält sie auf?“

Welche Antwort giebt er auf die von ihm gestellte Frage?

„Sie genießen auf der Stelle,
Sie ergreifen schnell im Lauf,
Das, ihr Brüder, hält ihr Schweben,
Hält die Flucht der Tage ein.“

Das soll heißen: Benutze jeden Augenblick; genieße dankbar die Freuden und Annehmlichkeiten des Lebens! Suche die Zeit festzuhalten und zu fesseln, indem du jede Stunde mit Thaten ausfüllst. — Wie heißt die siebte Zeile der ersten Strophe? Stelle das Subjekt an die Spitze des Satzes! Geib den Inhalt desselben mit deinen Worten wieder! Welche Aufforderung enthält die letzte Zeile der ersten Strophe? — Die Rose ist das Sinnbild der Freude. Was heißt es: jemand Rosen auf den Weg streuen? auf Rosen durchs Leben gehen? auf Rosen gebettet sein? — Drücke nun Vers 8 mit andern Worten aus!

Str. 2. — Lies die sechs ersten Zeilen der zweiten Strophe! Diese Zeilen stehen mit dem Schlußverse der ersten Strophe in unmittelbarem Zusammenhange; sie enthalten die Antwort auf die Frage: Warum sollen wir uns der Freude weihen? — Der Dichter giebt folgende Gründe an, weshalb wir uns des Lebens freuen sollen:

a. Die Zeit eilt rasch von dannen, insbesondere sinken die Rosentage, die Tage der Freude und Heiterkeit, gar bald „in des Winters Nebelmeer“. — Wie der Frühling ein Bild des Lebens und der Freude ist, so ist der Winter ein Symbol des Todes und der Leiden. In die helle Freude mischt sich bald die dunkle Sorge; jede Lebensfreude vergeht rasch, und dauerte sie selbst bis zum Tode, so wäre sie immerhin eine kurze, flüchtige; denn schnell sinken die sonnigen Lebenstage in die finstere Nacht des Todes, in die dem Menschen unbegreifliche und deshalb dunkle Ewigkeit.

b. Überall umgiebt uns die Freude, auf allen Wegen winkt sie uns entgegen. Wir dürfen, wir sollen uns freuen; denn zur Freude hat uns Gott geschaffen. „Freud' ist des Vaters erhabnes Gebot.“

Enthalten die ersten vier Zeilen die Gründe, weshalb wir uns freuen sollen, so nennen die letzten vier Verse der zweiten Strophe die Quelle der echten und rechten Freude.

„Rosen stehn auf jedem Zweige
Jeder schönen Jugendthat.“

Rosen entblühen „jeder schönen Jugendthat“; Rosen entkeimen jedem guten Werke; Rosen entsprossen dem frommen, tugendhaften Leben; Rosen erwachsen selbst dem hohen Alter in der Erinnerung an die rein verlebte, gut zugebrachte Jugendzeit.

„Wohl ihm, der bis auf die Reige
Rein gelebt sein Leben hat.“

Ja, glücklich ist derjenige, der bis an sein Ende Tugend und Frömmigkeit übt. Wer Frömmigkeit und Treue geliebt und geübt, dem wird das Sterben nicht schwer. Für den Frommen hat der Tod nichts Schreckliches; freudig sinkt er ihm in die Arme, wissend, daß der Geist bereits Himmelsluft atmet, indes der morsche Leib träumend in dem Grabe rastet.

Str. 3. — Wer keinen seiner Tage entweicht; wer sie verlebt nach Gottes Sinn und Willen: dem werden sie zum strahlenden

Ehrenkranz, wenn „jener Richtende“ die unsterbliche Seele vor sich befiehlt. Und wenn gleich dieser Kranz nicht aus lauter Rosen (freudigen, heiteren Tagen) gewunden — vielmehr auch manche dunkle Blume (bange, trübe Tage) darin verflochten ist: er wird uns hoch beglücken, sein süßer Duft uns ganz entzücken. Ja, gerade die dunklen Blumen werden uns aufs schönste schmücken und am meisten erfreuen; denn sie sind die wahren Siegeszeichen, die wir in des Lebens Kampf uns erworben, und gerade im Andenken an die Stürme, die Leiden des kurzen Erdenlebens werden uns die Freuden des Himmels doppelt süß und herrlich erscheinen.

„Auch die dunkeln Blumen fühlen
Uns mit Ruhe, doppelt süß.“

Ein ewiger Wonnehauch wird im Jenseits des Geistes Schläfe umspielen und die sieggekürnte Stirne fühlen, wie hienieden laue Venzeslüfte mild und linde uns umkosen.

„Und die lauen Lüfte spielen
Freundlich uns ins Paradies.“

Ein bloßes Hinsinken des Leibes ist der Tod; die Seele wird durch ihn der irdischen Fesseln entledigt und schwebt leicht und frei empor zu den lichten Höhen, doppelt gehoben durch den Glauben an die Auferstehung und durch die Hoffnung auf die nimmer endende Seligkeit, die im Jenseits beginnt..

Bei der Erläuterung des vorliegenden Gedichtes, besonders bei Str. 2, können manche Stellen aus „Aufmunterung zur Freude“ von Hölty, sowie aus „Trost für mancherlei Thränen“ von Overbeck und „Ermunterung“ von Salis herangezogen werden. Hölty's Lied folgt im Lesebuche unmittelbar auf das „Lied des Lebens“, und Overbeck's Gedicht ist allgemein bekannt durch die Viedersammlungen für Schulen; dagegen dürfte das an Lebensweisheit so reiche „Ermunterung“ von Salis nicht jedem Lehrer gleich zur Hand sein, deshalb wir es nachstehend folgen lassen.

2. Zur Vergleichung.

Ermunterung.

1. Seht, wie die Tage sich sonnig verklären!
Blau ist der Himmel und grünend das Land.
Klag' ist ein Miston im Chore der Sphären!¹⁾
Trägt denn die Erde ein Trauergewand?
Hebet die Blicke, die trübe sich senken,
Hebet die Blicke: des Schönen ist viel.
Tugend wird selber zu Freuden uns lenken;
Freud' ist der Weisheit belohnendes Ziel.

¹⁾ Im harmonischen Gang des Weltganzen, „im Chore der Schöpfung“, wie die frühere Lesart war.

2. Öffnet die Seele dem Lichte der Freude!
Dorcht! ihr ertönet des Hänslings Gesang.
Atmet! sie duftet im Rosengestäude,
Fühlet! sie säufelt am Bächlein entlang.
Kostet! sie glüht uns im Saft der Traube,
Würzet die Früchte beim ländlichen Mahl.
Schauet! sie grünet in Kräutern und Laube,
Malt uns die Aussicht ins blumige Thal.
3. Freunde, was gleiten euch weibische Thränen
Über die blühenden Wangen herab?
Ziemt sich für Männer das weichliche Sehnen?
Wünscht ihr verzagend zu modern im Grab?
Edleres bleibt uns noch viel zu verrichten;
Viel auch des Guten ist noch nicht gethan;
Eiterkeit lohnt die Erfüllung der Pflichten,
Ruhe beschattet das Ende der Bahn.
4. Mancherlei Sorgen und mancherlei Schmerzen
Quälen uns wahrlich aus eigener Schuld.
Hoffnung ist Labsal dem wundesten Herzen,
Duldende stärket gelass'ne Geduld.
Wenn euch die Nebel des Trübsinns umgrauen,
Hebt zu den Sternen den sinkenden Mut:
Heget nur männliches, hohes Vertrauen;
Guten ergeht es am Schlusse doch gut.
5. Lasset uns fröhlich die Schöpfungen¹⁾ sehen:
Gottes Natur ist entzückend und hehr!
Aber auch stillen des Dürftigen Flehen;
Freuden des Wohlthuns entzücken noch mehr.
Liebet! die Lieb' ist der schönste der Triebe;
Weiht nur der Unschuld die heilige Blut.
Aber dann liebt auch mit weiserer Liebe
Alles, was edel und schön ist und gut.
6. Handelt! durch Handlungen zeigt sich der Weise;
Ruhm und Unsterblichkeit sind ihr Geleit.
Zeichnet mit Thaten die schwindenden Gleise
Unserer flüchtig entrollenden Zeit.
Den uns umschließenden Zirkel beglücken,
Nützen so viel als ein jeder vermag:
O, das erfüllet mit stillem Entzücken!
O, das entwölket den düstersten Tag!
7. Mutig! Auch Leiden, sind einst sie vergangen,
Laben die Seele, wie Regen die Au!
Gräber, von Trauercypressen umhangen,
Malet bald stiller Bergigmeinnicht Blau.
Freunde, wir sollen, wir sollen uns freuen;
Freud' ist des Vaters erhabnes Gebot.
Freude der Unschuld kann niemals gereuen,
Lächelt durch Rosen dem nahenden Tod.²⁾

J. G. v. Salis.

¹⁾ Alles von Gott Erschaffene.

²⁾ Inhalt: „Die ersten Verse der ersten Strophe geben uns gleich ein heiteres Bild der ganzen Schöpfung und rufen uns die Triebfedern und die